

Wasser ist Leben

600 Trinkwasserbrunnen für die Region Mefou in Kamerun



10 Jahre Trinkwasserprojekt «L'eau c'est la vie»: 1989 – 1998

Historischer Überblick über den Projektverlauf

Wasserschmöcker im kamerunischen Regenwald

Radiästhesie: Kunst, Wissenschaft oder nur Firlefanz?

Umschlag:

Trinkwasserbrunnen im Dorf Ovangoul

Ovangoul ist ein grösseres Dorf mit schätzungsweise 400 bis 500 Einwohnern und liegt etwa 20 Kilometer östlich der Hauptstadt Yaoundé, nahe der Hauptverkehrsachse nach Ayos. Die ländliche Bevölkerung bestreitet ihren Lebensunterhalt hauptsächlich mit dem Anbau von stärkehaltigen Lebensmitteln, wie Maniok, Mais, Bohnen, sowie mit der Aufzucht von Kleinvieh, wie Schafen, Ziegen, Schweinen und Hühnern. Die früheren Pflanzungen von Kakao wurden nach dessen weltweitem Preiszerfall vernachlässigt.

Brunnen Nr. 467 in Ovangoul

Bauzeit: 15. bis 26. Juni 1998

Schachttiefe: 27 Meter

Anzahl Betonrohre zur Auskleidung: 54 Stück zu 400 kg

Trinkwasserreservoir: 6 m

Leistung: 900 Liter/Stunde

Erstellungskosten: Fr. 14 539.-

10 Jahre Trinkwasserprojekt «L'eau c'est la vie»: 1989–1998

Den Menschen seines Missionsgebietes gesundes Trinkwasser zu verschaffen, war seit jeher das Anliegen des Engelberger Benediktinerpaters Urs Egli. Wohl hätte er seinerzeit kaum zu hoffen gewagt, dass 10 Jahre nach

*Pater Urs Egli,
Benediktiner-
missionar in
Kamerun seit
1955, Vorsteher
der katho-
lischen Mis-
sionsstation
von Otélé.*



Projektbeginn bereits gegen 500 komplette Brunneneinheiten in einfacher, doch solider und dauerhafter Bauweise ebenso vielen Dorfgemeinschaften, Schulen, Krankenstationen zur Verfügung stehen würden. Genau gesagt, waren es am 31. Oktober 1998 491 betriebstüchtige Brunneneinheiten, erstellt von einem gut strukturierten Projektteam unter aktivem Miteinbezug der begünstigten Bewohner der betroffenen Siedlung. Nachfolgend sind die wichtigsten Stufen in der Projektentwicklung wiedergegeben:

Historischer Überblick über den Projektverlauf

1989–1991: Nach mehreren Versuchen, in den Dörfern der katholischen Mission von Otélé Trinkwasserversorgungen einzurichten, konkretisierte im Jahre 1989 der schon damals in Missionsbelangen sehr erfahrene und weitblickende Engelberger Benediktiner, Pater Urs Egli, sein Vorhaben und lancierte das Projekt «L'eau c'est la vie». Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist ein Grundbedürfnis der äusserst bescheiden lebenden Landbevölkerung im tropischen Regenwald. Mit finanzieller Unterstützung der deutschen Hilfsorganisation Misereor und weiterer Wohltäter plante Pater Egli vorerst 44 Dorfbrunnen im Missionsgebiet von Otélé mit einfachen technischen Hilfsmitteln und Ausrüstungen.

Mgr. Jean Zoa, Erzbischof von Yaoundé, unterstützte dieses Vorhaben, «ordnete» jedoch an, das Projekt auf die ganze Erzdiözese auszudehnen und 400 Brunnen vorzusehen. Die Umsetzung dieses kühnen Vorhabens erforderte eine neue Budgetierung für grössere Investitionen in solide und technisch dauerhafte Ausrüstungen und entsprechenden Wagenpark usw.

Eine höchst willkommene und geschätzte Hilfestellung ergab sich schliesslich aus einer langjährigen Freundschaft zwischen Pater Urs Egli und Alfred Müller, Generalunternehmer in Baar, der vorerst einmal als technischer Berater einsprang. Er konnte aufzeigen, welche Mittel für die Einrichtung des Werkhofes und die Bereitstellung eines geeigneten Wagenparks erforderlich waren, um solide Brunnenelemente professionell herzustellen, Reparaturen an Autos auszuführen und ein zentrales Waren- und Ersatzteillager aufzubauen. In seiner grosszügigen Art hat sich Alfred Müller bereit erklärt, die zusätzlich benötigten finanziellen Mittel für die besagten Investitionen zur Verfügung zu stellen, sich auch später für das Projekt zu engagieren und weitere Kreise dafür zu interessieren.

Alfred Müller engagierte für das Projekt den in der Schweiz tätigen Baupolier Louis Stadelmann, den er vorerst für vier Jahre unter Vertrag nahm und als technischen Leiter dem Projekt zur Verfügung stellte. Bald darauf konnten die administrativen Belange seiner Gattin, Heidi Stadelmann-Graf, übertragen werden. Die beiden erfüllen die in sie gesetzten Erwartungen bestens. In Otélé, dem Sitz der Benediktinermission, wurde auch das Zentrum des Trinkwasserprojektes aufgebaut. Dieser Standort hat sich bewährt, obschon er zirka 60 Kilometer von Yaoundé entfernt liegt, etwas abseits der wichtigsten Strassenverbindungen, und zum Teil über Naturpisten durch den

*Louis und
Heidy Stadel-
mann-Graf mit
Tochter Carla
und Sohn
Manuel kurz
vor ihrer ersten
Ausreise nach
Kamerun.*



Damit waren die Voraussetzungen für die professionelle Grabung von Trinkwasserbrunnen unter Einbezug der vorhandenen Kräfte im Land geschaffen. Die erste Etappe, das heisst die Inbetriebnahme von 44 Brunnen, vor allem in der näheren Umgebung der Missionsstation Otélé, konnte trotz vielfältiger Probleme am 31. März 1991 erfolgreich abgeschlossen werden.

Pater Egli hat von Anfang an versucht, über die Animation den Siedlern die Bedeutung und den Wert von sauberem Wasser bewusst zu machen. Er wies insbesondere auf die hohe Kindersterblichkeit im direkten oder indirekten Zusammenhang mit verseuchtem Wasser hin. Er bemühte sich, das Gesundheitsbewusstsein, die Hygiene und damit die Lebensqualität der Dorfbewohner für Gemeinschaftswerke zu sensibilisieren und zu animieren sowie die konstruktive Zusammenarbeit zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles über Sippenquerelen zu stellen und schliesslich Eigenverantwortung aufzubauen, um die Bevölkerung aus ihrer Apathie, Passivität und Mutlosigkeit aufzurütteln und ihr so einen Ansatz zur Überwindung ihrer hoffnungslosen Armut zu bieten. Es war ein schwieriges Unterfangen, bei dem Pater Egli trotz vieler Rückschläge und Enttäuschungen sich aber nie entmutigen liess. Er entwickelte noch weitere Programme zur Selbsthilfe, so das Aufziehen von niederstämmigen Ölpalmen durch vorwiegend Jugendliche und arbeitslose Rückkehrer aus der Stadt, die Aufzucht von tropenresistentem Rindvieh durch Bauern und Landarbeiter, die Gruppe «Frauen in Not» und andere Projekte.



*Ernten der
reifen Palm-
fruchtstände
zur Palmöl-
gewinnung.*

In der Zeit zwischen April und Dezember 1991 wurde fast wöchentlich ein Brunnen fertiggestellt, so dass am 31. Dezember 1991 bereits deren 76 in Betrieb standen. So leicht sich dieses hervorragende Resultat auch anhört, so lagen ihm doch gewaltige Anstrengungen zugrunde. Der Erfolg des Projektes, seine Verwurzelung in der Bevölkerung und die Wertschätzung im Lande waren damit gesichert.

Die weltweite Wirtschaftskrise, unter anderem der Einbruch der Kakaopreise (Kakao war eines der wenigen Exportgüter Kameruns), traf auch die einfach lebende Landbevölkerung hart. Die Zusammenarbeit mit ihr wurde dadurch belastet. Zudem traten vermehrt auch technische Probleme auf, wie

- das Vorkommen einer harten, schwarzen Felsschicht beim Schachtaushub;
- die vorzeitige Abnutzung von Werkzeugen bei der Elementfabrikation;
- Pannenhäufung bei dem unter Vertrag stehenden Lastwagen für den Transport von Baumaterialien;
- der übermäßige Verschleiss der eigenen, leichten Fahrzeuge auf den vom Regen ausgewaschenen Naturpisten trotz regelmässigen Unterhalts durch das Projekt.

1992: Zur Sicherstellung der weiteren Finanzierung des Projektes und zur Konsolidierung der administrativen und logistischen Betreuung aus der Schweiz gründete Alfred Müller-Stocker im Januar 1992 die Stiftung St. Martin. Die von seinem Unternehmen mit einem Grundkapital von
4 2,5 Millionen Franken dotierte Stiftung ist ein öffentlich-rechtliches, vom

Bund anerkanntes Hilfswerk. Mit Kapitalerträgen und Zinsen aus dem Stiftungsvermögen, mit Gönnerbeiträgen von Einzelpersonen, Firmen sowie von öffentlichen und privaten Körperschaften wollte Alfred Müller die gesteckten Projektziele auf längere Zeit sicherstellen.

So konnten die Brunnengrabungen unablässig und ohne finanzielle Engpässe weitergeführt werden. 1992 kamen 40 neue Einheiten dazu, so dass bis Ende 1992 nun insgesamt 116 Brunnen in Betrieb standen.

Das erste Hundert war erreicht – ein bemerkenswertes Ereignis. Im November 1992 wurde der 100. Brunnen in Abom feierlich eingeweiht. Das Ehepaar Alfred und Annaliese Müller-Stocker reiste für eine Woche auf Projektvisite nach Otélé und schloss sich beim Festanlass der grossen Gästeschar an, welcher neben zahlreichen lokalen Gästen Vertreter der Kirche, der Regierung, des diplomatischen Dienstes angehörten.

1993: Die Nachfrage nach weiteren Brunnen stieg stetig an. Sie kam aus der Umgebung von Otélé, aber auch aus bis zu 800 Kilometer entfernten Regionen, die für das Projekt angesichts der miserablen Strassenverhältnisse aber ausser Betracht fielen. Um die gesteigerte Nachfrage zu befriedigen, wurden zusätzliche Graber- und Montageequipen zusammengestellt. Zur Entschärfung des Transportproblems wurde inzwischen ein eigener Lastwagen beschafft, und die Projektleitung beschloss, in Emana, einem Ausenbezirk der Hauptstadt Yaoundé, eine zweite Produktionsstätte für Betonrohre und andere Brunnenelemente aufzubauen.

Mit vereinten Anstrengungen in allen Bereichen konnten 1993 weitere 65 Brunnen erstellt werden. Davon entfielen 30 Brunnen auf das zwischen dem Gesundheitsministerium von Kamerun, dem Kanton Jura und der Schweizerischen Eidgenossenschaft eingegangene Partnerschaftsabkommen für die technisch-medizinische Zusammenarbeit, das zum Ziel hat, staatliche Spitäler und Krankenstationen in den Departementen von Mefou-Afamba und Mefou-Akono zu sanieren bzw. neu aufzubauen. Der Endjahresstand erhöhte sich 1993 somit auf 181 Brunneneinheiten.

Nach längeren Vorarbeiten konnte im Juli 1993 schliesslich das lange angestrebte Zollbefreiungsabkommen zwischen der Regierung von Kamerun und dem Projekt, vertreten durch die Stiftung St. Martin, bereinigt und unterzeichnet werden. Damit erklärte sich der Staat Kamerun bereit, seinerseits einen Beitrag an das Brunnenprojekt zu leisten, indem die Einfuhrzölle und andere Abgaben auf den eingeführten Materialien (Handpumpen, Fahrzeuge, Ausrüstungen, Maschinen und deren Ersatzteile, soweit sie nicht lokal erhältlich sind) weitgehend erlassen wurden.



Aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Wasserwerke Zug AG bedachte diese das Projekt mit einem hohen Beitrag und spendete unter anderem den 100. Trinkwasserbrunnen.



Pater Urs Egli als einer der Festredner.

*Ausdruck
der Freude
im Tanz.*



*Alfred und
Annaliese
Müller-
Stocker.*



Bis 1994 bestand keine direkte Telefonverbindung nach Otélé. Jeder Kontakt mit der Missionsstation erfolgte über die Missionsprokura in der Hauptstadt Yaoundé. Am 29. März 1994 ertönte erstmals das sehnlichst erwartete Funktelefon im Busch, für das ein eigener Sende-/Empfangsturm errichtet werden musste. Über dieselbe Leitung arbeitet auch der hilfreiche Telefax. Inzwischen ist kaum mehr vorstellbar, wie die Mission über all die Jahre ohne direkte Verbindung zur Aussenwelt arbeiten konnte.

Freude und Erleichterung löste am 26. Juli 1994 die Zusicherung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, vertreten durch die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH), an die Stiftung St. Martin aus, für die in den Jahren 1994 bis 1997 projektierten Brunnen einen Beitrag von 40 bis 50% der Erstellungskosten zu entrichten. Mit dieser Zusicherung seitens der DEH (inzwischen DEZA) und den vorhandenen Mitteln der Stiftung St. Martin war die Finanzierung für die Errichtung von 400 Brunnen gesichert.

Das noch immer unter der Leitung von Pater Urs Egli und dem Ehepaar Louis und Heidy Stadelmann stehende Projekt, unterstützt von einem mittlerweile auf 55 Einheimische angewachsenen Mitarbeiterstab, realisierte im Verlauf des Jahres 1994 56 Brunnen.

Das Gesamttotal belief sich per 31. Dezember 1994 auf 237 Brunneneinheiten.

Die Errichtung des 200. Brunnens im Dorf Mambando, gestiftet von der katholischen Kirchgemeinde Walchwil, gab wiederum Anlass für eine würdige Feier, die am 10. Juli 1994 unter Teilnahme von jung und alt aus der Region stattfand. Obwohl nur 10 Kilometer von Otélé entfernt, liegt die Siedlung Mambando im dichten Regenwald und ist im Fahrzeug einzig über einen holprigen, überwachsenen Weg und nur während der Trockenzeit erreichbar. Dankbar, dass sie in ihrer Abgeschiedenheit nun auch direkten Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten hatten, veranstalteten die Dorfbewohner ein Volksfest und liessen die Projektgäste grosszügig an ihren Spezialitäten teilhaben.



Familie Stadelmann, dazwischen Lisbeth (Mitte) und Rita Hürlimann (rechts) – zwei waschechte Walchwilerinnen.

1995: Die Projektequipes arbeiteten unermüdlich Hand in Hand weiter, mit:

- Informationskampagnen für die Bevölkerung;
- der Suche geeigneter Standorte mittels Wünschelrute oder Pendel;
- Grabungsarbeiten in mühsamer Handarbeit bis in Tiefen von 36 Metern;
- der Fabrikation, dem Transport und dem Einsetzen von Bodenplatten, Betonrohren und Handpumpen sowie der schützenden Abdeckung der Brunnenplätze.

Die Jahresleistung erreichte 1995 die Rekordhöhe von 70 Trinkwasserbrunnen. Der Bevölkerung standen am 31. Dezember 1995 damit bereits 307 Brunnen zur Verfügung.

1996: Der 300. Trinkwasserbrunnen wurde am 20. April 1996 bei der Schule von Nkongoa unweit der Hauptstadt Yaoundé im Beisein des Stiftungsgründers und Projekthauptsponsors mit Gattin, Alfred und Annaliese Müller-Stocker, offiziell eingeweiht. Gestiftet wurde dieser wie auch einige weitere Brunnen in verdankenswerter Weise von der Einwohnergemeinde Baar. Der Baarer Gemeindepräsident, Urs Perner, engagierte sich persönlich für dieses Projekt und konnte bei einem privaten Besuch mit seiner Gattin Monika die Stätte des Wirkens von Pater Urs Egli selber erleben. Seine persönlichen Eindrücke hat er in einem Bericht «Erlebnis Kamerun» niedergeschrieben (siehe Broschüre 1997). Der Erzbischof von Yaoundé, Mgr. Jean Zoa, nahm die Einsegnung dieses Brunnens im Kreise einer illustren Gästeschar vor, die sich wiederum aus Vertretern politischer und kirchlicher Kreise, des diplomatischen Korps, aus der vollzähligen Projektleitung und Belegschaft sowie zahlreichen Bewohnern von Nkongoa und Umgebung zusammensetzte.

300. Brunnen:

*Baarer
Gemeinde-
präsident
Urs Perner
mit Gattin
Monika,
Alfred und
Annaliese
Müller-
Stocker.*



Im Verlaufe des Jahres 1996 wurden 56 Brunnen gegraben und dem Betrieb übergeben, so dass insgesamt 363 Brunnen per 31. Dezember 1996 verfügbar waren.

Damit rückte das einst sehr optimistisch gesteckte Ziel von 400 Brunnen in greifbare Nähe. Der Stiftungsrat beschloss an seiner Jahressitzung im Juni 1996, der vom Stiftungspräsidenten Alfred Müller vorgeschlagenen Erweiterung des Brunnenbaus auf 600 Einheiten zuzustimmen, sofern die bestehende Projektleitung vor Ort sich weiter zur Verfügung stellt und auch die Finanzierung für die verlängerte Bauphase bis ins Jahr 2000 sichergestellt werden kann. Die Stiftung kann weiterhin auf die erfahrene und kompetente Projektleitung vor Ort, namentlich von Pater Urs Egli, Missionsvorsteher von Otélé, und dem technisch/administrativen Leiterehepaar Louis und Heidi Stadelmann samt ihrem eingespielten Team von lokalen Mitarbeitern zählen. Des weiteren ist dem Projekt der Mitfinanzierungsbeitrag von der DEZA bis Ende 2000 zugesichert worden.

1997: Mit Ausdauer und im vollen Bewusstsein, einer guten Sache zu dienen, wurden 1997 weitere 64 Brunnen fertiggestellt. Mit 427 Trinkwasserbrunnen am 31. Dezember 1997 war das ursprüngliche Ziel bereits überschritten. Standort des 400. Trinkwasserbrunnens, der eine beachtliche Tiefe von 25,5 Metern aufweist, ist die Schule von Messamendongo ausserhalb von Yaoundé an der südlich verlaufenden Teerstrasse nach Mbalmayo, 67 Kilometer von Otélé entfernt. Die Eltern der Schulkinder und die Schulleitung haben sich für diesen Brunnen ganz besonders eingesetzt. Stifterin ist die Be-



*400. Brunnen:
Abt Dr. theol.
Berchtold
Müller,
Vorsteher des
Klosters
Engelberg,
auf Pastoral-
visite in
Otélé.*



nediktinerabtei Engelberg. Abt Dr. theol. Berchtold Müller wollte die Einsegnung anlässlich einer Pastoralvisite nach Kamerun am 2. Oktober 1997 selber vornehmen, zur Freude des ganzen Projektteams und der zahlreich anwesenden grossen und kleinen Gäste.

1998: Grosse Bestürzung und Trauer löste der völlig unerwartete Tod des Erzbischofs von Yaoundé, Mgr. Jean Zoa, aus, der am 20. März 1998 während des Requiems für einen kamerunischen Bischof in der Kathedrale von Yaoundé von einem Unwohlsein befallen wurde und im Alter von 74 Jahren verstarb. Er war seit Projektbeginn ein dynamischer Förderer der von Pater Urs Egli lancierten Idee und gab dem Trinkwasserprojekt seine volle Unterstützung. Die Erzdiözese von Yaoundé vermisst ihren tüchtigen und dynamischen Erzbischof, dessen Nachfolge nicht leicht zu regeln sein wird.

Unvermindert sind die Neuerstellungen von Brunnen im Verlaufe des Jahres 1998 fortgeschritten, und bis zur Drucklegung dieser Schrift im November sind 64 neue Einheiten dazugekommen, so dass das Total der errichteten Brunnen die Zahl 491 erreicht hat.

Ausblick für die Jahre 1999/2000:

In seinem Editorial zum Jahresbericht 1997 umschreibt Pater Urs Egli den eigentlichen Zweck des Trinkwasserprojektes. Das erstrebenswerte Endziel wäre: «Das Erwachen der ländlichen Gemeinschaften zur Selbstentwicklung».

Pater Egli wählte den Weg über den Trinkwasserzugang als Grundlage zur Verbesserung der Lebensbedingungen und als Antrieb zur Selbstdynamik der lokalen Bevölkerung, das heisst:

- die Realisierung von Brunnen erleichtert der ländlichen Bevölkerung den Zugang zu Trinkwasser;
- mit der Trinkwasserversorgung können die Lebens- und Hygienebedingungen der Bevölkerung verbessert werden (weniger Krankheitsfälle durch verseuchtes Wasser);
- aktiver Miteinbezug der betroffenen Region bei den Brunnenerstellungen (Naturalleistungen und finanzieller Beitrag);
- die Verfügbarkeit von genügend Wasser ermöglicht neue Aktivitäten (vermehrter Landbau, Viehhaltung).

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre darf der Schluss gezogen werden, dass das Trinkwasserprojekt im Lande voll akzeptiert ist und einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Es muss zum Wohle des Landes weitergeführt und erhalten werden. Auch wenn noch etliche Brunnen bis Ende 2000 erstellt werden müssen, ist die Behebung allfälliger Pannen sowie ein regelmässiger Unterhaltungsdienst nach der Produktionsphase sorgfältig zu planen und zu gewährleisten. Es werden bereits Strategien für den Aufbau der Strukturen und Verantwortlichkeiten für die Führung bereits operierender Unterhaltsequipen ausgearbeitet.

Der Stiftungsrat der Stiftung St. Martin ist überzeugt, dass die gut ausgebildeten und trainierten Mitarbeiter im technischen Bereich fähig sind, selbständig Aufgaben in ihren Sparten auszuführen mit entsprechender Begleitung durch eine sorgfältig abzustimmende Koordinationsstelle. Es gilt auch hier, Verantwortungsbewusstsein und Selbstdynamik der Einheimischen weiter zu fördern.

Trotz der hervorragenden Leistungen und Erfolge der Projektleitung spielt sich das ganze Geschehen vor Ort nicht immer harmonisch und koordiniert ab. Pannen, Hemmnisse und unvorhergesehene Schwierigkeiten sind zu bewältigen. Unterstützende Begleitung von aussen, Hilfe bei unvorhergesehenen Problemen sind weiter erforderlich im langen Prozess in die

Projektumfang

Um Ihnen einen Eindruck vom Projektumfang zu vermitteln, mögen folgende Zahlen dienen (voraussichtlicher Projektstand 31. Dezember 1998).

Budgetierter Kapitalbedarf für 600 Trinkwasserbrunnen Fr. 9 000 000.- mit einem durchschnittlichen Aufwand von Fr. 15 000.- pro Brunnen.

1. Investitionen für das Brunnenprojekt 1989–1998

Kosten für die per 31. Dezember 1998
errichteten 495–500 Brunnen zu ø Fr. 15 000.- Fr. 7 500 000

2. Finanzierung:

2.1 Finanzierung über die Stiftung St. Martin:

Spenden von Firmen, politischen
Körperschaften, Pfarrämtern,
Privatpersonen und Organisationen
an die Stiftung St. Martin Fr. 2 350 000

Bundesbeitrag via DEZA
(Direktion für Entwicklung und
Zusammenarbeit) an die
Stiftung St. Martin Fr. 1 830 000

Eigene Mittel der Stiftung
St. Martin aus Zuschüssen der
Stifterfirma Alfred Müller AG, dem
Wertschriften- und Zinsertrag
aus dem Stiftungskapital Fr. 1 570 000
Fr. 5 750 000

2.2 Direkte Finanzierung über das Brunnenprojekt «L'eau c'est la vie» in Otélé:

Eigenleistungen der begünstigten
Dorfgemeinschaften in Barbeiträgen
und Naturalleistungen Fr. 900 000

Lokale Beiträge von Nichtregierungs-
organisationen (NGOs), Botschaften Fr. 850 000
Fr. 1 750 000

Total Umsatz in 10 Jahren Projektdauer

Fr. 7 500 000 13

Allen Donatoren, die das Projekt mit grösseren oder kleineren Beiträgen unterstützten, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Nicht unerwähnt lassen möchten wir dabei den Einsatz der begünstigten Dorfgemeinschaften, die für «ihren Brunnen» grosse Opfer bringen, tragen sie doch mit durchschnittlich 12 Prozent in Bargeld und an Naturalleistungen (Hilfsdienste beim Graben der Brunnen, Verköstigung und Beherbergung der Projektequipes) bei, was bei ihren wirtschaftlichen Verhältnissen viel bedeutet. Positiv ist auch die Feststellung, dass Dorfgemeinschaften, die einer Brunnenerrichtung anfänglich eher skeptisch gegenüberstehen, für ihren eigenen Dorfbrunnen besonders akribisch auf sparsame Wassernutzung achten sowie für gute Ordnung und Reinlichkeit sorgen. Mit der Verfügbarkeit von genügend sauberem Wasser konnte unter anderem die erweiterte Pflanzung von Agrarprodukten sowie die vermehrte Aufzucht von Kleintieren für den Eigenverbrauch und deren Vermarktung festgestellt werden.

Trotz der Freude über das Erreichte und des positiven Projektverlaufs sind wir aufgerufen, uns solidarisch mit den Einheimischen für die Weiterführung und Erhaltung des Erreichten einzusetzen zu ihrem Wohl und zum Nutzen Kameruns. Gerne hoffen wir, weiterhin auf Ihr Wohlwollen und Interesse am Fortgang der Projektarbeiten zählen zu dürfen.



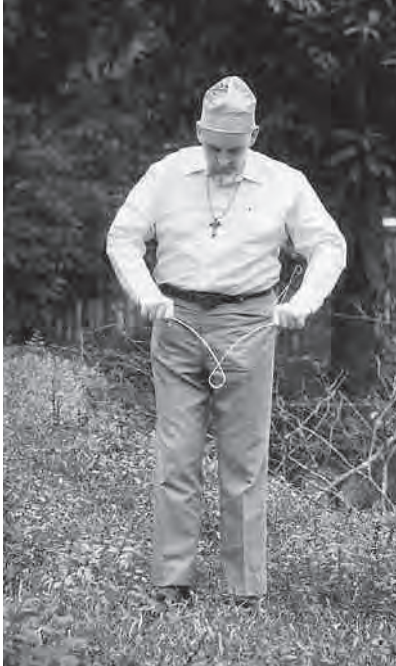
*Quo vadis,
Kamerun?
Was bringt
ihnen die
Zukunft?*

Wasserschmöcker» im kamerunischen Regenwald

Radiästhesie: Kunst, Wissenschaft oder nur Firlefanz?

Erfolgreiche Wassersuche mit Wünschelrute und Pendel

Bruder Meinrad Manser mit der «Rute» beim Orten von Wasseradern im kamerunischen Regenwaldgebiet.



Es fällt nicht leicht, die Tätigkeit der Pendler oder Radiästheten, wie sie sich seit dem Jahre 1930 etwas vornehmer zu nennen pflegen, objektiv einzustufen. Einiges, was Pendler sich zutrauen, erscheint doch fragwürdig und muss wohl eher als Hellseherei bezeichnet werden. Doch solchem Trugwerk stehen auch verblüffende Tatsachen gegenüber, die dazu angetan sind, das pure Gegenteil zu beweisen. Dazu gehört das Orten von Wasservorkommen mit Wünschelrute und Pendel. So erkunden im kamerunischen Regenwaldgebiet «Wasserschmöcker» für das Trinkwasserprojekt «L'eau c'est la vie» mit grossem Erfolg geeignete Standorte für den Bau von Schachtbrunnen.

Im Regenwald fehlt sauberes Wasser

Im Gegensatz zu vielen anderen schwarzafrikanischen Ländern mangelt es im Regenwaldgebiet von Kamerun nicht an Wasser. Das Problem besteht vielmehr darin, dass das von der Bevölkerung genutzte Oberflächenwasser praktisch überall stark verunreinigt ist. Die Schuld daran tragen vorab fehlende Hygienekenntnisse und das enorme Wachstum der Bevölkerung. Für die Volksgesundheit hat dies verheerende Auswirkungen, sind doch etwa 80 Prozent der Krankheiten auf verschmutztes Wasser zurückzuführen.

Der seit über 42 Jahren im Regenwaldgebiet tätige Benediktinerpater Urs Egli machte sich zur Aufgabe, seinen Schutzbefohlenen zu sauberem, gesundem Trinkwasser zu verhelfen. Bewerbstelligen wollte er dies mit dem Bau von massiven Schachtbrunnen, die mit einfachen Handpumpen be-

stückt sind, um sauberes Wasser aus der Tiefe zu fördern. Dazu rief er das Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekt «L'eau c'est la vie» ins Leben, das seit Anbeginn auf namhafte finanzielle und logistische Unterstützung durch die Alfred Müller AG zählen darf.

Das ursprünglich für seine Pfarrei gedachte Projekt hat inzwischen einen Aktionsradius erreicht, der weit über die Pfarreigrenze der Regenwald-Station Otélé hinausgeht. Und so haben sich die einst geplanten 40 Dorfbrunnen längst verzehnfacht. Bereits rückt das nächste Etappenziel von 500 Brunnen in Reichweite! Dass dies möglich wurde, dazu hat eine Vielzahl von grosszügigen Spendern beigetragen, nicht zu vergessen die zahlreichen Gemeinden, Kantone und die Mitfinanzierung durch den Bund. Gebaut werden die qualitativ hochwertigen Schachtbrunnen von gut 50 kamerunischen Mitarbeitern, die vor Ort unter der technischen und administrativen Leitung von Louis und Heidy Stadelmann stehen.

Nähme man den Bedarf zum Massstab, so könnte dieses Werk wohl bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag weitergeführt werden. Doch dies würde die Grenzen des Werkes in personeller, finanzieller und auch in logistischer Hinsicht sprengen. Deshalb haben sich Pater Urs und Alfred Müller darauf geeinigt, das Projekt auf maximal 600 Dorfbrunnen zu beschränken. Allerdings ist die Aufgabe dereinst damit keineswegs abgeschlossen. Es gilt den regelmässigen technischen Unterhalt und damit den dauerhaften Betrieb der Anlagen sicherzustellen.

Pendler bestimmen die Standorte der Dorfbrunnen

Die Idee, Adern, die sauberes Trinkwasser führen, anzuzapfen, war gut. Doch wie sollen diese Vorkommen aufgespürt werden?

Pater Urs erinnerte sich an den in einem Aussätzigen-Dorf tätigen Arzt Dr. Michael Grosso, der über die Gabe verfügt, mit blossen Händen Wasser zu orten. So bestimmte Dr. Grosso den Standort der ersten drei Testbrunnen. Als nächster Wasserschmöcker bot sich mit dem in der Pfarrei tätigen Bruder Albert Rusch noch eine naheliegendere Lösung an. Später übernahm dann vorübergehend der ebenfalls in Kamerun, allerdings weit entfernt, ansässige Elsässer Antoine Velten die Prospektion. Als dann auf der Regenwaldstation in Erfahrung gebracht werden konnte, dass im Kapuzinerkloster in Appenzell mit Bruder Meinrad Manser ein begnadeter, in der Praxis erprobter Pendler zu Hause ist, holte man sich Hilfe aus der Schweiz.

Wie seine drei Vorgänger erfüllte Bruder Meinrad während seines zeitlich
16 begrenzten Aufenthalts die hohen Erwartungen. Es war ihm aber auch ein

Anliegen, die Prospektion wiederum vor Ort sicherzustellen. Deshalb suchte er unter den kamerunischen Mitarbeitern Personen, welche über die gleiche Gabe verfügen. Und er nutzte die Zeit, diese in die Handhabung von Pendel und Rute einzuweihen. So ist inzwischen mit Paul Kinyock ein Kameruner in der Lage, die Wasservorkommen zuverlässig zu orten.

Hohe Erfolgsquote

Sämtliche Standorte der bisher gegrabenen Brunnen wurden mit der Rute und dem Pendel geortet. Dabei liegt die Erfolgsquote über das ganze Projekt gesehen höher als 90 Prozent! Selbst für Skeptiker ist es schwer, in Anbetracht solcher Tatsachen in Abrede zu stellen, dass es offensichtlich Menschen gibt, die sich geheimnisvolle Kräfte zunutze machen können.

Doch nicht genug damit. Die Radiästheten sind nämlich nicht nur in der Lage, den genauen Ort des Wasservorkommens sehr zuverlässig zu bezeichnen. Noch erstaunlicher sind die Voraussagen darüber, wie tief gegraben werden muss und wie ergiebig die Wasseradern sein werden. Zu den nachprüfbareren Tatsachen gehört, dass in der Regel die mit Pendel und Rute ermittelten Schachttiefen kaum mehr als einen Meter von den effektiv gegrabenen Tiefen abweichen. Und dies immerhin bei durchschnittlichen Schachttiefen von etwas mehr als 20 Metern. Je nach Standort verlaufen die Wasseradern zwischen 10 und über 30 Metern unter der Erdoberfläche.

Paul Kinyock ist seit Jahren für das Wasserprojekt tätig und hat sich zum Vorarbeiter emporgearbeitet. Bruder Meinrad hat seine Fähigkeiten zum Pendeln erkannt und ihn ausgebildet. Seither werden die Brunnenstandorte von Paul Kinyock geortet.



Verblüffend genau sind auch die Voraussagen über die zu erwartenden Wassermengen, die in Litern pro Stunde prognostiziert werden. Auch diese Aussage ist von Bedeutung. Ist ein zu geringer Zufluss zu erwarten, lohnt sich nämlich der aufwendige Bau nicht, und es muss nach einem besseren Standort gesucht werden. Im Schnitt liegt die tatsächliche Ergiebigkeit der Brunnen bei etwa 750 Litern pro Stunde.

Auch Magier sind nicht vor Dämonen geschützt

Ziel ist es, die Dorfbrunnen wenn immer möglich an zentraler Lage zu bauen. Auf diese Weise können die Frauen und Kinder von der täglich anfallenden, schweren Arbeit des Wasserschleppens befreit werden. Meist befinden sich die traditionellen Wasserfassungen, die es zu ersetzen gilt, weit von den Dörfern entfernt. Die langen, zuweilen auch gefährlichen Trampelpfade gilt es mit den schweren Lasten zu Fuss zu bewältigen. Und weil das Politisieren bei einem Kokosbecher Palmwein zu den vordringlichen Aufgaben der Männer gehört, überlassen sie die grobe Arbeit gezwungenermassen den übrigen Familienmitgliedern.

Zeigt die Wünschelrute das Vorhandensein einer Wasserader an, müssen die Dorfältesten konsultiert werden, um sicher zu sein, dass an diesem Ort keine Dämonen geweckt oder gar verärgert werden. Niemals könnte es zugelassen werden, an einem Ort nach Wasser zu graben, wo vor längst vergangenen Zeiten ein Vorfahre seine letzte Ruhe gefunden hat. Und weil die Verstorbenen seit Menschengedenken in, vor oder rund um die Häuser bestattet werden, ist die Wahrscheinlichkeit gross, in den Zentren von Weilern auf solche Tabuzonen zu treffen.

Ein Hindernis, das den Pendlern ebenfalls zu schaffen macht, sind die Bodenverhältnisse. Auch wenn versichert wird, dass es möglich sein soll, grosse Steinbrocken oder Felsschichten mit dem 7. Sinn zu orten, so sind diese Prognosen alles andere als sehr zuverlässig. Wenn die Brunnenbau-Equipe dieses Problem trotzdem einigermassen in den Griff bekommen hat, so liegt dies weniger an den Künsten der Pendlers, als vielmehr an der Wirksamkeit des Felsabbaugerätes ...



Die Wasserader, die diesen Dorfbrunnen in Essé mit 650 Litern pro Stunde speist, wurde von Paul Kinyock mit Wünschelrute und Pendel aufgespürt.

Definition gemäss Schweizer Lexikon: «Radiästhesie, vielfach mit Erfolg praktizierte, wissenschaftlich aber nicht geklärte Fähigkeit, mittels Pendel oder Rute sogenannte Erdstrahlen wahrzunehmen und damit unter anderem Wasser- oder Metallvorkommen aufzuspüren. Beim mentalen Pendel, z.B. über einer Skizze, Foto, Geographiekarte u.a. handelt es sich um einen Hellsehvorgang.»

Pendeln, eine Begabung

Richten wir uns nach der Definition des Begründers der Bezeichnung «Radiästhesie», des französischen Pfarrers Abbé Bauly, so verfügen Pendler über eine «besondere Empfindsamkeit für unsichtbare Strahlen, die von allen chemischen Elementen wellenförmig ausgehen, die von blosser Hand oder mittels Pendel und Rute wahrgenommen und nach bestimmten Gesetzen und Methoden gedeutet werden.»

Schenkt man der einschlägigen Literatur Glauben, so ist jedem Lebewesen die Strahlenfähigkeit in die Wiege gelegt. Trotzdem ist längst nicht jeder Mensch pendelfähig. Vielfach mangelt es am unabdingbaren Feingefühl, das allerdings stark von der Konzentrationsfähigkeit abhängt.

Die von den Radiästhesisten verwendeten Instrumente, das offenbar sensible Pendel und die etwas gröbere Wünschelrute, sind tote Materien und dienen lediglich als Anzeige- und Vermittlungsinstrumente. Eigentliches Sensorium ist nur der Mensch mit seinem naturgegebenen Spürsinn. Bereits den Anfängern wird beigebracht, dass es eine Kunst sei, diese Gabe richtig zu beherrschen und sie bewusst anzuwenden, eben eine Wissenschaft darstelle. Diese hohe Meisterschaft zu erreichen, unterliegt allerdings den üblichen irdischen Gesetzen: üben, üben und nochmals üben.



Wenn sich Tatsachen widersprechen

Selbst das, was in der Praxis funktioniert, vermochte bisher bei verschiedensten seriös durchgeführten Tests nicht zu bestehen. Dies gilt auch für die «Wasserschmöcker», die beispielsweise Ende der achtziger Jahre bei einem Grossversuch mit 500 Rutengängern kläglich scheiterten. Das



sind unwiderlegbare Tatsachen. Und Ausnahmen vermögen bisher höchstens die Regel zu bestätigen. Ein Phänomen, wie die sorgfältig recherchierende Zeitschrift BEOBACHTER in einem Beitrag feststellt, die diesen Widersprüchlichkeiten nachgegangen ist.

Doch eben: Die Tatsachen der erfolgreichen Wasser-Prospektion in Kamerun sind genausowenig wegzudiskutieren. Anzumerken bleibt, dass gerade in Anbetracht solcher

Erfolgsmeldungen zu bedauern ist, dass selbst Pendler, die man als seriös einzustufen gewillt ist, ihre Fähigkeiten oft selber in Frage stellen. Überschritten werden diese Grenzen wohl beim mentalen, hellseherischen Pendeln über Fotos, Skizzen oder Geographiekarten. Zwar werden die verrücktesten Geschichten herumgeboten. Doch der Beweis dafür, dass hinter dieser Sparte von Pendeln mehr steckt als blosser Aberglaube, der konnte bei seriös durchgeführten Versuchen beim besten Willen noch nie erbracht werden.

Selbst übersinnliche Mächte stossen an monetäre Grenzen

Offensichtlich stossen spätestens beim Geld auch übersinnliche Mächte an ihre irdischen Grenzen. Dabei wäre mit dem Pendeln einer Goldader alles so viel einfacher.

Bei durchschnittlichen Bau-, Material- und Personalkosten für einen Brunnen von um die 15 000 Schweizer Franken summieren sich die Ausgaben für das Gesamtwerk für afrikanische Verhältnisse zu geradezu gigantischen Grössenordnungen. Trotzdem werden die Dorfgemeinschaften aus pädagogischen Gründen (vorab zur Förderung der Eigenverantwortung) mit einem gewissen Druck zur Mitfinanzierung ihres Dorfbrunnens angehalten. Doch beim besten Willen sind sie kaum je in der Lage, Bargeldbeiträge von über 1000 Franken aufzubringen. Es sei denn, ein weisser Pfarrer oder irgendwelche Verbindungen nach Europa machen das Unmögliche auf Umwegen doch irgendwie möglich. Dass das Projekt «L'eau c'est la vie» das anvisierte Ziel von 600 Dorfbrunnen erreicht, ist deshalb auch weiterhin nur mit der tatkräftigen Unterstützung von sozial engagierten Personen, Firmen und Organisationen und mit Beiträgen von Kirchgemeinden und der öffentlichen Hand möglich.

600 Trinkwasserbrunnen für die Region Mefou/Kamerun

«L'eau c'est la vie» Otélé/Kamerun

ist ein «Hilfe-zur-Selbsthilfe»-Projekt unter dem Patronat der

Stiftung St. Martin, Baar

Die Stiftung ist ein gemeinnütziges Werk unter Bundesaufsicht.

Stiftungsrat

Alfred Müller, Unternehmer, Baar

Annaliese Müller-Stocker, Baar

Pater Urs Egli, Otélé/Kamerun

Dr. Anton Keller, alt Nationalrat, Untersiggenthal

Fridolin Kissling, alt CARITAS-Direktor, Altdorf

Frieda Wettach, Sekretariat, Baar

Projektleitung in Otélé/Kamerun

Pater Urs Egli (Projektleiter)

Louis Stadelmann (Technischer Leiter)

Heidy Stadelmann (Kaufmännische Leiterin)

50 kamerunische Mitarbeiter (Administration, Animation,

Prospektion, Fabrikation, Bau, Montage,

Brunnenunterhalt, Werkstatt, Transport und Bewachung)

Kontaktadresse in der Schweiz

Stiftung St. Martin

6340 Baar, Neuhofstrasse 10

Herr Alfred Müller oder Frau Frieda Wettach (Sekretariat)

Telefon 041 767 02 02 oder 041 767 02 05

Fax 041 767 02 00

Kontaktadresse in Kamerun

Mission catholique Otélé

Projekt «L'eau c'est la vie»

Rév. Père Urs Egli, OSB

B.P. 22

Otélé/Cameroun

Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank, 6002 Luzern

Konto 01-00-159 307-09 (00778)

(Postscheckkonto LKB: 60-41-2)